

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Feiertage und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Verkaufspreis bei Einzelabnahme von der Druckerei wöchentlich 20 Pf., monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den übrigen Vertriebsstellen monatlich 20 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den Postämtern, Poststellen sowie unsere Ausleger und Geschäftsstellen nehmen ebenfalls Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger unvorhergesehener Ereignisse der Verleger der Zeitungen, der Lieferanten oder der Vertriebsstellen — hat der Bezüge keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. / Ferner hat der Abonnent in den oben genannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in bestimmten Umständen oder nicht erscheint. / Einzelverkaufpreis der Nummer 10 Pf. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Geschäftsstelle oder die Geschäftsstelle. / Inanspruchnahme des Briefkastenverkehrs. / Berliner Vertretung: Berlin C. 11, 11.

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
sowie für das Königliche

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 129.

Donnerstag den 6. Juni 1918.

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Erweiterung unserer Erfolge auf dem Südufer der Wisne.

Tschechentreue.

Alle Schuld rächt sich auf Erden — aber die Tschechen, die nun einmal von den Rechten und Pflichten des menschlichen Zusammenlebens ihre besonderen Anschauungen haben, sind offenbar der Meinung, daß für sie eine eigene Weltordnung zu gelten habe.

Damals, als die österreichisch-ungarischen Armeen noch gegen die Russen im Felde lagen, machten sie von den Möglichkeiten des Landesverrats, wie man inzwischen erfahren hat, den ausgiebigsten Gebrauch; in Massen liefen sie zum Feinde über, und wenn neben und hinter ihnen treue Soldaten des Kaiserreiches sich in schwerem Ringen verbluteten, so erhöhte das nur die Gemütsregung dieser tüchtigen Soldaten über den Verräterdienst, den sie der Sache des Slaventums auf ihre Weite hatten leisten können. Der Fahnenraub war ihnen nicht einmal ein Hindernis, der erst aus dem Wege zu räumen war; schon als sie ihn ablegten, waren sie fest entschlossen, ihn bei erster Gelegenheit zu brechen. In Rußland haben sie sich dann nach Gebühr feiern und verabschieden lassen. Man stellte sie zu besonderen Verbänden zusammen und schenkte ihnen nicht ohne Grund, aber auch im Kampf gegen ihre eigenen Landesangehörigen. Ob es wirklich dazu gekommen ist, hat man zuverlässig nicht in Erfahrung bringen können — der Ausbruch der Revolution scheint da manches saubere Pländchen gerichtet zu haben. Und als nun gar der Friede mit Rußland zur Tatsache wurde, da waren für diese auserlesenen Helden die schönen Tage vorüber. Sollten sie sich, wie ganz gewöhnliche Gefangene, austauschen und in Österreich wegen ihrer eigenartigen Tapferkeit vor dem Feinde im Triumph durch die Straßen führen lassen? Danach trugen sie begreiflicherweise kein Verlangen. Also zogen sie zunächst auf eigene Faust im Lande umher und bevorzugten dabei hauptsächlich diejenigen Gebiete, wo die noch nicht aufgehobenen Geleise des Krieges ihnen ein ungehindertes Leben erleichterten. Auf die Ukraine hatten sie es dabei besonders abgesehen, weil da noch viel zu holen war und die Möglichkeit gegeben schien, sich im Notfall zur rumänischen Armee durchzuschlagen. Der Notfall ließ nicht lange auf sich warten. Der Bolschewistenaufruch hatte den Einmarsch deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen zur Folge, und man erinnert sich noch, wie es hier, vor und hinter Kiew, tatsächlich zu blutigen Kämpfen mit diesen tschechisch-slowakischen Verbänden kam, die sich zum Teil mit dem Rade der Wegweisung durchschlugen. Jetzt aber hat auch im Süden des ehemaligen Kaiserreiches der Kampf aufgehört, und nun heißt es, die Waffen niederlegen und sich in das Unvermeidliche zu fügen.

Doch die edlen Tschechen sind immer noch nicht am Ende ihres Lateins. Wie aus Moskauer Depeschen zu entnehmen ist, befinden sich tschechisch-slowakische Truppen auf dem Marsch nach Wladimirof, von wo sie hoffen, nach der französischen Front übergeführt werden zu können. Der Weg ist zwar ein bisschen lang und umständlich, was tut man aber nicht alles, um sich einen Kriegserfolg zu verdienen, mit dem man sich über den Begriff der Soldatenehre schwerlich würde einigen können. Indessen, es ist kein Triumphzug, den sie da ausführen. Sie haben erbitterte Zusammenstöße mit Sowjettruppen zu bestehen, die mit ihrer Entwaffnung beauftragt worden sind und denen sie sich bisher, wie es scheint, erfolgreich widersetzt haben. Doch Herr Trotski verhält in solchen Fällen, wo das Ansehen seiner geliebten Roten Armee auf dem Spiele steht, keinen Spieß. Als Volksbeauftragter für den Krieg verbietet er sofort in einem telegraphischen Rundschreiben an alle Eisenbahnangestelltenverbände die Beförderung der Ausreißer auf den sibirischen Bahnen, und alle Tschecho-Slowaken, die bewaffnet in die Gewalt der Roten fallen, sollen auf der Stelle erschossen werden. Zugleich haben, um die Weiterer zu ködern und am Weiterkommen nach Osten zu hindern, mehrere große Vinten ihren gesamten Verkehr eingestellt. Also ein regelrechter Kleinrieg in Sibirien, jenseit haben diese famosen Vaterlands-Verteidiger immerhin zu Wege gebracht. Ob sie nun dort ihr unruhiges Ende finden oder wirklich noch bis Wladimirof gelangen werden — wo die Japaner ihnen wahrscheinlich einen nicht weniger als ehrenvollen Empfang bereiten würden — uns kann das natürlich vollständig gleichgültig bleiben; sollten sie schließlich noch das Ziel ihrer Sehnsucht, die französische Front erreichen, so werden sie auch dort ihrem redlich verdienten Schicksal nicht entgehen.

Für alle Seiten aber soll dieses Beispiel von Tschechentreue unvergessen bleiben. So beschaffen ist die Moral eines Volkes, das dem Hause der Habsburger die Würdigung absperrt, es fernerhin noch zu regieren!

Ukrainische Stimmungen.

Berlin, 4. Juni. Über die Lage und die Stimmung in der Ukraine wird von einer maßgebenden Persönlichkeit, die soeben aus Kiew zurückgekehrt ist, folgendes mitgeteilt:

Bei der ukrainischen Bevölkerung hat sich zweifellos in den letzten Wochen ein deutlicher Umschwung bemerkbar gemacht. Die Regierung ist jetzt vom besten Willen belebt, gute und rege, auch wirtschaftliche Beziehungen zu uns zuzurecht zu erhalten, und in der Bevölkerung erkennt man allmählich, daß es vor allen Dingen gilt, Ordnung zu schaffen, und daß das nicht ohne die deutsche Hilfe möglich ist. Noch immer treiben sich bolschewistische Verbände im Lande umher. Offiziere und Soldaten, denen man auf den Straßen begegnet, tragen wieder ihre Orden und Ehrenzeichen, nur die Rangabzeichen fehlen noch. Kiew hat jetzt, die Flüchtlinge mit eingerechnet, über eine Million Einwohner. Es herrscht reges Leben. Gekauft werden freilich nur Nahrungsmittel, da alle anderen Waren fehlen. Da sich die Bevölkerung während der Revolution mit Zahlungsmitteln überreich eingebekkt hat, machen sich die großen Preissteigerungen kaum fühlbar; man braucht jetzt zum Leben in Kiew ungefähr 50 Rubel pro Tag.

Die Einfuhr von Rohstoffen aus der Ukraine wird erst einleiten können, wenn die Nahrungsmitteltransporte erledigt sind. Die Organisation ist aber bereits fertig. Ganz erfreulich gefallen sich die Zucker- und Schlachtviehlieferungen. Andere eigene Einfuhr nach der Ukraine hat ebenfalls bereits begonnen, natürlich zu denselben erhöhten Preisen, die den Preisen entsprechen, die wir untererwärts für ukrainisches Getreide umsetzen müssen. Zur Regelung unseres Imports nach der Ukraine ist bekanntlich eine deutsche Ausfuhrgesellschaft gegründet worden mit einem Kapital von 10 Millionen Mark und unter Beteiligung der deutschen Industrie wie des Handels. Leider hat sich der Handel nicht geschlossen hinter diese Gesellschaft gestellt, weil sich keine Organisationen nicht einigen konnten. Der Zweck der Gesellschaft ist zu verhindern, daß einzelne Exporteure durch die aus den Verhältnissen entstandene gewaltige Verteuerung der Waren persönlichen Nutzen ziehen. Die Überschüsse gelangen nun an das Deutsche Reich und dienen dazu, die ukrainische Einfuhr nach Deutschland entsprechend zu verbilligen.

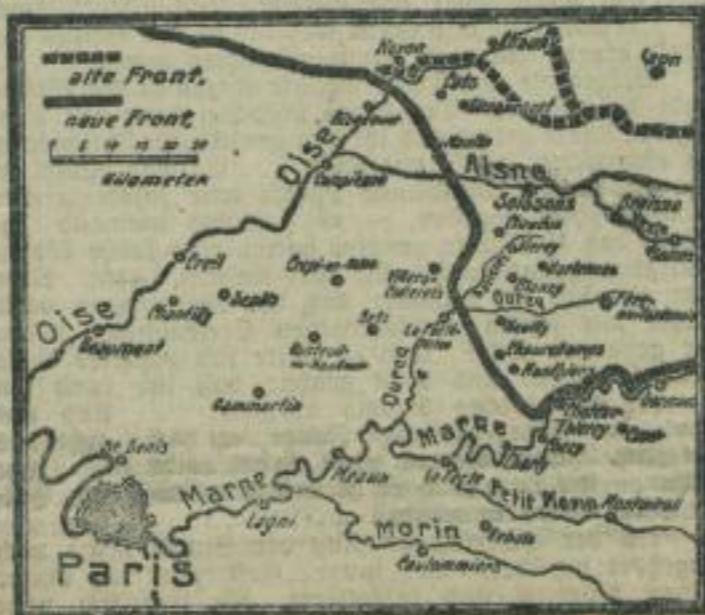
Nahrungsmittelamt für die Ukraine.

Dem Vernehmen nach ist in Kiew ein neuer ukrainischer Nahrungsmittelrat geschaffen worden, dessen stellvertretender Vorsitzender der frühere Chef der Reichskanzlei, Herr v. Graevenitz, ist. Die Aufgabe dieses Nahrungsmittelrates besteht darin, die Lebensmittelversorgung aus der Ukraine und die Versorgung der ukrainischen Städte selbst neu zu organisieren.

Von Royon bis zur Marne.

Die neue Front.

Die erfreulichen neuen Erfolge, die der Deeresbericht vom Dienstag meldet, sind um so höher anzuschlagen, als sie offenbar bereits gegen die großen Hauptreserven des französischen Oberkommandierenden erzielt worden sind. Ursprünglich hatte sich doch damit



benötigen müssen, mit drücklichen Reserven die beiden Endpunkte unserer Einbruchslinie, nämlich Soissons und Reims, zu übren. Inzwischen hat er augenscheinlich auch von

weiter entfernten Punkten her, vom Norden wie vom Osten und vor allen Dingen von Paris, Divisionen auf Divisionen mit Kraftwagen und Eisenbahn herangezogen, um sie auf die Fronten zu werfen, die unser Vordringen gegen die Marne nach Westen hin, nämlich bei der Linie Ronon-Chateau Thierry hat. Die vom Deeresbericht erwähnte Erstürmung der Höhe westlich Villers Cotterets hat die kleine Einbuchtung, die dort unsere Front noch aufwies, ausgeglichen. Sehr erfreulich und beträchtlich war auch der Fortschritt westlich Chateau Thierry; er betrug etwa 2 Kilometer.

Eine Verschwörung in Moskau.

In London angekündigt.

Stockholm, 4. Juni.

Die Moskauer Regierung läßt durch die Petersburger Telegraphen-Agentur folgende Mitteilung verbreiten:

Der russischen Sowjetregierung war es seit einiger Zeit bekannt, daß Mitglieder reaktionärer Parteien verschiedenen Richtungen versuchten, die Macht und das Ansehen der Sowjetregierung zu untergraben. Es ist jetzt gelungen, die Verschwörung aufzudecken und die Rädelsführer zu verhaften. Dabei wurde festgestellt, daß die Leiter der Bewegung in London sitzen, von wo aus sie zu verschiedenen Agenten der Ententemächte in Moskau reger Beziehungen unterhalten haben.

Das Telegramm weist darauf hin, daß die Aufstände der tschecho-slowakischen Abteilungen in Tschekobuzsk, Benja, Dnisk und Ufa sowie der Aufstand in Saratow im ursächlichen Zusammenhang mit der Moskauer Verschwörung stehen und ichtelt: Die Sowjetregierung hat es mit Rücksicht auf diese gegenrevolutionäre Bewegung für notwendig gehalten, über Moskau den Kriegszustand zu verhängen. Die reaktionären Zeitungen wurden wegen Verbreitung falscher und provokativer Nachrichten verboten. Unter anderem war von diesen Blättern die bössinnige Nachricht verbreitet worden, die Sowjetregierung übergebe gegenwärtig die Sibirische Eisenbahn mit allen Anlagen und allem Material an Deutschland. Wieder einmal ist ein Londoner „Coup“ vor aller Welt entlarvt. Auch das wird dazu beitragen, das wahre Wesen Englands auch vor jenen zu enthüllen, die noch immer den Deuchlern an der Themse glauben.

Sie schlagen — einander.

Als die 21. englische Division am 27. und 28. von der Armee Below in überstürzender Flucht über den Aisne-Marne-Kanal geworfen und französische Divisionen mit in das Verhängnis gerissen wurden, quittierte der französische Deeresbericht darüber mit der Bitterkeit: „Die verbündeten Truppen schlugen sich wacker wie immer.“ Wie wacker die Bundesgenossen sich in Wirklichkeit schlugen, dafür gibt die Aussage eines bei Chateau Thierry am 29. Mai gefangenen Mannes des 7. französischen Kolonial-Regiments interessanten Aufschluß. Er befand sich südlich der Besse beim Dorf Rigny bei einer Feldsüchle, als die Engländer einzeln und in Truppen in ständig wachsender Zahl zurückströmten. „Da“, berichtet er wörtlich, „stürzten sich die berittenen französischen Feldgendarmen mit erhobenen Reitweissen auf die fliehenden Briten und trieben sie unter Kläufen und Reitstößen wieder nach vorne und zur energischen Verteidigung Frankreichs an.“ Wacker schlugen sich so gegenseitig die verbündeten Franzosen und Engländer.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

Vom Kriegsschauplatz in Deutsch-Ostafrika liegen keine neuen militärischen Meldungen vor. In Berliner unterrichteten Kreisen nimmt man aber an, daß es General v. Lettow-Vorbeck allermals gelungen ist, sich der feindlichen Einkreisung zu entziehen und die englische Linie nach Westen zu unterbrechen.

Die englische Lagerechnung.

Am die Verluste gering erscheinen zu lassen, zählt die amtliche englische Verluststatistik bekanntlich die Verluste von Handelschiffen, die sich im militärischen Dienst befinden, nicht mit. Auf diese Art gelangt die britische Admiralität zu Verrentungsergebnissen, die durch viel zu niedrige Angaben das arglose Publikum immer wieder von neuem verblüffen und täuschen soll. Doch nicht auf solche Kunstgriffe kommt es an, sondern auf die wirklichen Verluste. Wam wird die englische Regierung begreifen, fragte das „Journal of Commerce“ bereits am 16. 2., daß es wichtiger ist, den Krieg zu gewinnen, als ihre eigene Stellung zu retten.

12 englische Fischerboote versenkt.

Aus Belfast wird gemeldet, daß ein deutsches U-Boot an der Küste der Grafschaft Down eine Flotte von kleinen